

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1956)

Heft: 34

Rubrik: Ausstellungen und Museen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vallauris. – L'atelier de Madura et les peintres, par Mme Moutard-Uldry. – Les peintres et leur influence sur la production céramique actuelle, par Mlle Colette Guéden. – Céramique dite de Koubatcha, par Mlle Brunhammer. – Des faïences populaires patronymiques et révolutionnaires de Nevers, par M. Lesur. – Dans chaque numéro: Introduction à l'étude de la céramique, par M. Henry-Pierre Fourest.

Nous souhaitons que nombreux seront nos lecteurs qui voudront bien accorder leur soutien à cette revue – non commerciale – en devenant ses abonnées.
E. D.

II. Ausstellungen und Museen

Paris: Des poteries péruviennes au musée des arts décoratifs, le 15 mars. Une exposition de poteries péruviennes aura lieu au musée des arts décoratifs du 15 mars au 15 mai. A la même époque seront présentés des objets précolombiens provenant de Bogota (Colombie).

Genf: In Genf wird, wie wir aus der «Tribune de Genève» erfahren, dieses Jahr eine große Keramische Schau veranstaltet. Sie wird organisiert von der Internationalen Akademie und soll die Keramik eines ganzen Landes umfassen. «M. Bouffard, directeur des musées de Genève, a bien voulu appuyer cette proposition», schließt die «Tribune». (31. Oktober 1955)

Basel: Die Ausstellung von Bauertöpferei im Museum für Volkskunde. (Eine zusammenfassende Kritik.) Die Ausstellung beschränkt sich auf gebrannte, glasierte und bemalte Hafnerware, zeigt darin aber einen erstaunlichen Reichtum. Selbst die getroffene Auswahl, die vorwiegend Teller und Krüge umfaßt und auf Kacheln, Bilderrahmen, Weihwassergefäße und anderes verzichten mußte, beeinträchtigt die Vielfalt nicht, erleichtert jedoch das Zurechtfinden in den verschiedenen Stilen. Im ersten Raum sieht man das Handwerksgerät der Töpfer (bei uns ist es – im Unterschied zu gewissen Naturvölkern – der Mann, der töpft, während die Frau die Malarbeit übernimmt), eine Töpferbank mit der Töpferscheibe, die durch Fußbewegungen gedreht wird, Töpferschneide und Schnüre, selbst das charakteristische «Töpferhörlein» zum Auftragen der Farbe fehlt nicht, während auch die Farbkelle, die dazu gebraucht wird, Gegenstände einfach mit Farbe zu überschütten, gezeigt wird.

Großer Raum ist der Berner Töpferei gewidmet, vor allem dem alten *Langnauer* Geschirr. Einfarbig, senfgelb und in der Form eher plump, sind diese Langnauer Töpfereien durch ihr typisches Dekor der Pflanzenmotive bekannt geworden. Daneben finden wir aber auch beinahe barock anmutende Deckelverzierungen, vor allem aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, einer Zeit, da sich namhafte Langnauer Töpfer in *Heimberg* niederzulassen begannen und dort später eine typische Heimberger-Töpferei schufen. Ihr Merkmal, der schwarzbraune, gelegentlich auch rehbraune und später weißliche Grund, ist bis etwa 1830 an allen dort hergestellten Tellern zu beobachten. Dabei muß bedacht werden, daß die wenigsten dieser Teller dem täglichen Gebrauch dienten, vielmehr waren sie Freundschafts-, Liebes- oder Ehrenzeichen. Das geht daraus hervor, daß die Großzahl der ausgestellten Töpferarbeiten überraschend gut erhalten ist; noch einleuchtender erkennt man den Zweck dieser zum Aufhängen an der Wand bestimmten Teller an den Sprüchen, die

– oft ungenau und in biederer Treuherzigkeit – aufgemalt wurden.

Die alten Heimberger Geschirre sind vermutlich weitgehend von deutschen wandernden Hafnergesellen beeinflusst worden. Einige in der Ausstellung ebenfalls zu sehende deutsche Stücke (aus Bayern, Hessen, Thüringen und Hannover) lassen leider diese Verwandtschaft nicht augenfällig werden. Hingegen ist sie nachzuweisen durch gewisse Telleraufschriften wie auch durch Repetitionen der Formen in den durch die Wandergesellen durchzogenen Gegenden. Doch haben sich Heimberger und Langnauer Töpfer ihre zu eigen gewordenen Stile gewahrt (mitunter ist es zu einem Abgleiten in die sogenannte «Edelweiß-Kitch-Periode» um die Jahrhundertwende gekommen), und es ist lustig, zu sehen, wie bei großer Nachfrage nach diesen Töpfereien auch andere Orte sich auf die Herstellung von «Heimberger»-Geschirr verlegt haben. So in St. Antonien (Prätigau), so vermutlich auch in Baselland, wo das Heimbergergeschirr so häufig verwendet wurde, daß man es dort als «Läufelfinger»-Geschirr bezeichnete. Leider kann die Ausstellung aus Raum-mangel keine Töpferwaren aus Baselland zeigen, obwohl gerade in unserem Nachbarkanton mehrere Töpfereien bestanden; beispielsweise gibt es reizende Spielzeugtiere eines Töpfers aus Sissach.

Die Auswahl vor allem der aus den Balkangegenden (Rumänien, Ungarn, auch Italien) gezeigten Töpfereien zeigt Formen von geradezu klassischer Schönheit. Krüge zum Beispiel, die nur an ihrer oberen Hälfte glasiert und garniert sind, wurden keineswegs aus Nachlässigkeit so geschaffen. Die untere, unglasierte Hälfte hält nämlich wegen des porösen Tons die im Krug aufbewahrte Flüssigkeit kühler. An den Stücken aus dem Balkan ist auch die Technik des Überschützens mit Farbe deutlich nachzuweisen, was manchmal ungewollt reizvolle, manchmal aber auch sehr nachlässig wirkende Garnituren ergibt.

Das Prunkstück der Basler Sammlung ist ein Teller aus Langnau, der die Jahreszahl 1686 trägt. Das Datum ist eingekratzt, könnte also später hinzugefügt sein, um das Stück «interessanter» zu machen. Diese Datierung ist aber durchaus nicht unmöglich, denn die Langnauer Töpfereien aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts besitzen bereits die für die dorthier stammende Keramik typischen Ornamente in einer traditioneller Erstarrung nahen Form. (Basler Volksblatt, 10. Dezember 1955)

Naples: L'exposition de l'ancienne maiolique des Abruzzes. Le centenaire de la naissance de Carlo Antonio Grue, de la mort de Francesco Saverio Grue et de la naissance de Gesualdo Fuina sont autant de dates qui ont fait naître l'idée d'une exposition d'ouvrages de ces potiers, qui a eu lieu d'abord dans le *Palais Royal de Naples* et ensuite dans le Musée Civique de Teramo pendant les mois de septembre et d'octobre. M. le Professeur Molajoli, Surintendant aux Galeries de Naples, par les soins duquel l'exposition a été réalisée, nous la présente avec les paroles d'introduction dictées par lui-même et qui paraissent aussi dans le beau catalogue rédigé par M. G. C. Polidori. (Fayenza, no. 4, 1955)

Amsterdam: Menschen am Tisch. (1955.) Diese Ausstellung im Museum Willet-Holthuysen, einem alten Patrizierhaus an einer typischen Amsterdamer Gracht wurde vom Konservator des Stedelijkmuseums, Otto Meier, aufgestellt. Sie zeigte die holländische Tischkultur zwischen 1500 und 1800. Ausgestellt waren vier gedeckte Tische.

Der erste war der Gotik gewidmet um 1500 mit runden oder eckigen Zinntellern, Steinzeugkrügen und gotischem Mobiliar.

Der *zweite* Tisch stammte aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Er stellte ein Festessen einer holländischen Schützengesellschaft dar, wie sie unsere Maler so oft gemalt haben. Rheinwein wird ausgedient in silberne Becher oder in Flötengläser.

Der *dritte* Tisch aus dem Ende des 17. Jahrhunderts zeigt das erste Porzellan aus der Wanli-Zeit. Das holländische Glas dieser Zeit steht unter venezianischem Einfluß.

Die *letzte* Tafel aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts war gedeckt mit einem vollständigen Porzellan-Service aus der Manufaktur Loosdrecht. Merkwürdig ist, daß die Kartoffel noch selten vorkommt, sie wird durch die Kastanie ersetzt, daher auch die entsprechenden Porzellanvasen.

Die Ausstellung war ein Novum und machte dem Konservator des Museums alle Ehre.

Dr. med. J. M. Noothoven van Goor, Arnhem.

Moustiers und sein Museum: Im *Bulletin* Nr. 3, 1956, findet sich ein vollständiges Verzeichnis der grossen französischen Familien, die in Moustiers Services mit ihren Wappen bestellt haben.

Faenza: Das *Internationale keramische Museum in Faenza* gibt einen neuen Prospekt heraus, der uns einen sachlichen Einblick in die Tätigkeit des Museums und seiner Schule gibt:

Les Instituts de Faenza consacrés à l'art de la céramique. Faenza, ville de Romagne, jouit d'une tradition huit fois séculaire; les produits de ses fours, l'enseignement de ses maîtres, se propagèrent à toutes les époques, même à l'étranger; elle eut l'honneur d'attacher son nom à une production spéciale de l'art céramique: la faïence.

Au cours de ces dernières années, ce centre d'activité vivante se consacra, en dehors de son œuvre, à l'art et à l'industrie céramiques par la création de plusieurs Instituts qui virent le jour sous l'impulsion du Musée international des céramiques.

Ces Instituts ont une triple mission: historique, éducative et technique.

Les questions d'histoire et de style sont l'œuvre du Musée des céramiques, avec les collections suivantes:

- a) exposition de la céramique d'art internationale moderne;
- b) exposition permanente de la céramique italienne d'art moderne;
- c) exposition rétrospective de la faïence de Faenza et de la faïence italienne;
- d) exposition didactique de l'antique faïence italienne;
- e) exposition didactique de la céramique orientale (Fondation «Moro»);
- f) exposition de la céramique rustique de l'Italie;
- g) exposition didactique de tessons préhistoriques et du monde classique;
- h) exposition de céramiques de l'Extrême-Orient.

Sections:

1. Bibliothèque spéciale pour l'étude des céramiques;
2. Archive photographique de la faïence italienne;
3. Corpus chartarum ad historiam maiolicae pertinentium;
4. Revue bimestrielle «Faenza», fondée en 1913, répertoire des études d'histoire et critique sur l'art de la céramique;
5. Recueil d'études sur l'art de la céramique;
6. Cours d'été pour l'histoire de la céramique, inauguré en 1928, et institué pour les étrangers et les nationaux;
7. Concours national de la céramique d'art.

Les questions d'éducation sont du ressort de l'Institut d'art «Gaetano Ballardini», qui a pour but de perfectionner et favoriser le progrès de l'industrie artistique de la céramique, moyennant de bons enseignements et exercices pratiques, dans les laboratoires et usines annexes. Cela permet de préparer ainsi d'habiles techniciens et décorateurs, pour les établissements de céramique d'art.

L'Institut organise les cours suivants:

1. Cours inférieur, ordinaire et spécial, d'une durée de trois ans, pour peintres, tourneurs et imprimeurs, qui désirent obtenir le diplôme d'artisan perfectionné, selon leur partie;
2. Un cours supérieur, d'une durée de trois ans également (branche technique et décorative), pour obtenir le diplôme de maître d'art céramique, technicien ou décorateur;
3. Un cours normal supérieur, d'une durée de deux ans, pour obtenir le diplôme de professeur en technologie ou en décoration céramique;
4. Cours universitaire de spécialisation par ingénieur céramiste, en collaboration avec l'Université de Bologne;
5. Cours rapides de perfectionnement professionnel;
6. Cours spéciaux de culture pour nationaux et étrangers.

Les questions techniques, enfin, sont examinées par le Laboratoire expérimental de recherches technologiques et chimico-physiques, appliquées à la céramique.

Cette œuvre est à la fois:

- a) didactique pour les élèves de l'Institut;
- b) de consultation technique pour les industriels et les artisans de la céramique.

III. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Ein Glockenspiel aus Porzellan. Das mittelalterliche Lüneburger Rathaus, das als schönstes aller niedersächsischen Rathäuser gilt, hat nun eine Sehenswürdigkeit mehr erhalten. In der «zweiten Laterne» des Dachreiters wird ein Glockenspiel aus Porzellan aufgestellt. Die 41 Glocken sind in Meissen in der Sowjetzone geformt und gebrannt worden, und in der einzigen westdeutschen Glockenspiel-Fabrik in Buer in Westfalen wurden sie zusammengefügt. Vom Neujahrstage an sollen ihre Töne über das dann tausendjährige Lüneburg klingen. Viele Lüneburger haben in Pfennigen, Groschen und Scheinen die nötigen 35 000 Mark für dieses Glockenspiel gespendet.

Metallene Glockenspiele kennt die Welt seit Jahrtausenden. Glockenspiele aus Porzellan gibt es noch nicht einmal seit drei Jahrzehnten. «Nichts gegen die Metallglocke mit dem wuchtigen, etwas rauhen Ton. Aber der Ton des Porzellans ist nun einmal weicher und feiner abzustimmen», sagt ein Glockenfachmann dazu. Man kann die Wunderwerke aus Porzellan, bei denen eine Grenze zwischen Künstlerischem und Handwerklichem kaum zu ziehen ist, an den Fingern einer Hand aufzählen. In der Porzellanstadt Meissen hängt eines, in der Böttchergasse zu Bremen ein zweites. Jetzt wird in Lüneburg das dritte aufgehängt; mit seinen 41 unterschiedlich grossen Glocken ist es das bei weitem größte Glockenspiel in Deutschland.

Professor Börner aus Meissen überraschte vor etwa dreißig Jahren die Fachwelt mit seiner Erfindung, mit der ersten Por-